Johann Georg Plazer,
ein Gesellschaftsmaler des Wiener Barock
[1704—1761]

Auszug aus einer Schrift
zur
Erlangung der philosophischen Doktorwürde
bei der
Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau
vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht
von

Gotthard Agath

Promoviert: 21. April 1923.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU
Schles. Buchdruckerei u. Verlag Karl Vater, Breslau 10, Matthiasstr. 12.

Lebenslauf.

Ich, Gotthard Wolfgang August Agath, evangelischen Glaubens, Sohn des Kaufmanns George Agath und dessen Ehefrau Marie, geb. Moriz-Eichborn, bin am 8. Februar 1881 zu Breslau geboren. Versehen mit dem Zeugnis der Reife für Prima verließ ich Ostern 1901 das Johannes-Gymnasium zu Breslau und trat nach Ablegung des Fähnrich-Examens am 24. Mai 1901 in den Heeresdienst. Am 18. Oktober 1902 wurde ich zum Leutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 57 befördert. Privatim trieb ich kunstwissenschaftliche Studien, vor allem während eines zweijährigen Aufenthaltes im Haag, Holland, als Attaché der Deutschen Gesandtschaft. Während des Krieges war ich als Batteriechef und Abteilungsführer tätig. Im Frühjahr 1919 nahm ich den Abschied und studierte von da ab an den Universitäten Breslau und Wien. Meinen akademischen Lehrern sowie allen denen, die meine Arbeit unterstützten, insbesondere Herrn Professor Dr. Grisebach spreche ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Referent: Professor Dr. Grisebach.

Tag der mündlichen Prüfung: 16. Januar 1923.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

1. Die Familie Plazer.

Unter den deutschen Vertretern des Gesellschaftsbildes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebührt dem in Wien tätigen Johann Georg Plazer besondere Beachtung. Er gehört einer Künstlerfamilie an, deren Namen in der Kunstgeschichte Österreichs einen guten Klang hat. Indessen herrscht Unklarheit über das Leben und die Werke der verschiedenen Träger des Namens. Daß die Familie aus Tirol stammt, wird übereinstimmend von allen Biographen berichtet, im übrigen werfen sie die verschiedenen Künstler gleichen Namens durcheinander und schreiben irrtümlich Werke des einen dem andern zu. Auf Grund der zur Verfügung stehenden Quellen versuchte der Verfasser die bisherigen Widersprüche und Verwechselungen zu klären, vor allem den als Maler einer großen Zahl von Gesellschaftsbildern und ähnlicher Themen hervorragenden Johann Georg Plazer als künstlerische Persönlichkeit aus der Wirrnis der biographischen Berichte heraus zu schälen.

Die Nachforschungen über die Plazer ergaben mit ziemlicher Sicherheit folgende genealogische Tabelle:

Ludwig Plazer, geb. 2. August 1629,
vermählt 26. September 1656 mit Barbara Nechermann

Johann Viktor Plazer geb. 8. November 1665 in St. Michael, Tirol	Johann Christoph Plazer Hofmaler in Passau.

gest. 8. Dez. 1708 ebenda, vermählt mit Christine Ratschiller
(in zweiter Ehe verheiratet mit Josef Anton Kössler).

Johann Peter Plazer geb. 29. Juni 1701 gest. 18. Juni 1763	Johann Georg Plazer geb. 25. Juni 1704 in St. Michael, Gem. Eppan gest. 10. Dez. 1761 ebenda.

Die Schreibweise des Familiennamens ist bei den verschiedenen Biographen: Platzer und Plazer. Da Johann Georg Plazer niemals die erste Schreibweise anwendet, hat sich der Verfasser in dieser Arbeit der Gleichmäßigkeit halber für die letztere, als die richtigere, entscheiden zu müssen geglaubt.

2. Johann Georg Plazer.

Über das Leben Johann Georg Plazers ist wenig bekannt. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seinem Stiefvater Josef Anton Kössler, über dessen künstlerische Persönlichkeit nichts festgestellt werden konnte. Nach vermutlich mehrjährigem Aufenthalt in Passau bei seinem Oheim, Johann Christoph Plazer, siedelte Johann Georg nach Wien über, wo 1726 unter Jakob von Schuppen, einem französierten Niederländer, die Wiener Akademie von neuem eröffnet worden war. In den dortigen Akten fand sich die Notiz, daß 1728 „Johann Georgius Plazer, ein Tiroler" in die Akademie eingetreten ist. Hinsichtlich seines Verhältnisses zu Albrecht von Sebisch, einem Breslauer Edelmann, der um diese Zeit in Wien weilte und in seiner berühmten Gemäldesammlung, die er später mit nach Breslau nahm, eine ganze Reihe von Werken Johann Georg Plazers vereinigte, hat der Verfasser keine Feststellungen machen können. Für die Nachrichten der Biographen, Johann Georg Plazer sei in Breslau und Glogau gewesen, ist kein Nachweis in den Quellen gefunden worden.

Das Lieblingsgebiet Johann Georg Plazers, das Gesellschaftsbild, scheint seine Entstehung der nach den Türkenkriegen zu neuem Leben erwachten gesellschaftlichen Kultur Wiens zu verdanken. Bekanntschaft mit niederländischen Bildern dieser Art ist Voraussetzung, daneben finden sich in Plazers Bildern aber Stilelemente, die auf die mit Schuppens Akademieleitung beginnenden französischen Einflüsse hinweisen. Plazer knüpft an die Kunst der Coypel und der französischen Gesellschaftsmaler vor Watteau an. Durch Vermittelung seines Freundes Franz Christoph Janneck, eines Malers, der ausgehend von religiösen Bildern sich dem Gesellschaftsbilde zuwendete, mag er auch auf Watteau selbst aufmerksam gemacht worden sein. Entgegen früheren Ansichten ist jedoch der Verfasser der Meinung, daß Plazer als Schöpfer des Gesellschaftsbildes in Wien anzusehen ist.

Eine Vorliebe für prunkendes Detail ist allen seinen Bildern zu eigen. Er bevorzugt ein kleines Format und Kupfer ist mit

einer einzigen Ausnahme (Innsbruck, Museum Ferdinandeum, Holz, signiert) der Malgrund seiner in leuchtenden Farben gehaltenen Bilder. Einige dieser Bilder lassen den Gedanken aufkommen, Plazer sei durch zeitgenössische französische Tapisserien angeregt worden und habe ihren Charakter ins kleine Format zu übertragen versucht. Ihr Hauptwert liegt weniger in ihrem geistigen Gehalt als in ihrer ungemein prächtigen dekorativen Haltung. Ihr bühnenmäßiger Aufbau entspricht dem Geschmack der leidenschaftlich für das Theater schwärmenden Wiener Gesellschaft.

Plazers Innenräume sind vielfach mit minutiös gemalten Gemälden nach Art der gemalten Galerien Antwerpener Künstler geschmückt, es erscheint nicht ausgeschlossen, daß das 1735 erschienene Galeriewerk Karls VI., der Prodromus, mit seinen vielen kleinen Bildchen anregend gewirkt hat.

Der Vergleich eines Bildes Jannecks (Schleißheim Nr. 4531) und eines im Gegenstand ziemlich übereinstimmenden Bildes Plazers (Abgeb. Cicerone, Bd. 12, Heft 21, Nov. 1920) läßt das lebhaftere, künstlerische Temperament Plazers erkennen, er ist der selbständigere, für Farbenkompositionen begabtere Künstler.

Der Verfasser versucht, in den Gesellschaftsstücken eine künstlerische Entwickelung zu verfolgen, u. a. sieht er in den beiden kleinen Prager Bildern (Rudolfinum, Nr. 540 und 541) Frühwerke, dagegen in den ebenda befindlichen Gesellschaftsbildern (Nr. 544 und 545) mit ihrem gesteigerten malerischen Empfinden und der stärkeren Individualisierung der dargestellten Personen Werke aus der Reifezeit des Künstlers.

Zu der Frage der von einander abweichenden Signaturen Plazers wird festgestellt, daß der Künstler nicht immer gleichmäßig verfuhr, daß er z. B. Plazger statt Plazer zeichnete oder nur den Anfangbuchstaben des einen Vornamens vor seinen Familiennamen setzte, was zu den vielen, oben erwähnten Verwechselungen Veranlassung gab.

Aus der Reihe der kleinen Gesellschaftsbilder und ähnlich gebauter mythologischer oder historischer Szenen fällt nach Ansicht des Verfassers das in der Mannheimer Galerie befindliche, Johann Georg Plazer zugeschriebene, Bild „Christus segnet die Kinder“ ganz heraus, und er spricht, gestützt auf Ähnlichkeiten mit religiösen Bildern Jannecks, die Vermutung aus, es könne sich hier um ein Werk Jannecks handeln.

Zum Schluß werden die mythologischen und historischen Bilder behandelt. Sie zeigen Plazers Vielseitigkeit in der Aneignung verschiedenster Stilarten. Neben Entlehnungen aus Werken französischer Künstler begegnen Bewegungsmotive und Stellungen aus dem Spranger-Kreise.

Beigefügt ist ein Katalog der vom Verfasser festgestellten Werke Johann Georg Plazers, umfassend 23 Gesellschaftsstücke, 17 historische und mythologische Darstellungen. Von weiteren 27, dem Johann Georg Plazer in der Literatur zugeschriebenen Bildern ließ sich die Existenz nicht nachweisen.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen philosophischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.